

Reisenetz

Deutscher Fachverband für Jugendreisen

Bausteine zum interkulturellen Lernen auf Jugendreisen



Gefördert durch:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	3
1. KONZEPTION DES PROJEKTS INTERKULTURELLES LERNEN AUF JUGENDREISEN	4
2. DIE PROJEKTPHASEN 2014 UND 2015	5
2.1 Ergebnisse des Symposiums – Ende der Projektphase 1 (2014)	5
2.2 Entwicklung des Selbstanalyse-Tools	7
3. WISSENSCHAFTLICHE GRUNDLAGEN DES INTERKULTURELLEN LERNENS AUF JUGENDREISEN	7
4. BAUSTEINE ZUM INTERKULTURELLEN LERNEN AUF JUGENDREISEN ..	11
4.1 Zusammensetzung der Reiseteilnehmenden	11
4.2 Freizeit	14
4.3 Unterbringung	17
4.4 Sprache	18
4.5 Betreuung und Freizeiträume	21
5. DAS SELBSTANALYSE-TOOL	24
6. ANWENDBARKEIT IN DER JUGENDREISEPRAXIS	25
Selbstevaluationsbogen zum interkulturellen Lernen bei Jugendreisen (Kopiervorlage)	26
ANHANG	30
Mitwirkende	30
Veranstalterverzeichnis	30
Literaturverzeichnis	31
Impressum	31

EINLEITUNG

Interkulturelles Lernen als Herausforderung und Chance für die Jugendreisebranche

Die Vorstellung einer Welt ohne WhatsApp, Facebook und Smartphone ist für Jugendliche ein Horrorszenario. Mit großer Selbstverständlichkeit chatten sie nahezu rund um die Uhr mit Freunden aus aller Welt und sind stets über deren aktuellen Status informiert. Mit einer ebenso großen Selbstverständlichkeit reisen sie sowohl in nahe als auch in entfernte Länder

– die günstigen Flugpreise laden dazu ein. Die moderne Welt ist zu einem globalen Dorf zusammengewachsen. Wer in ihr bestehen möchte, benötigt Kompetenzen, die weit über das hinausgehen, was Schule und Ausbildung alleine leisten können. Dies stellt auch die Jugendreisebranche vor ganz neue Herausforderungen.

Sowohl Eltern als auch Jugendliche haben heute hohe Erwartungen an eine Jugendreise. Neben einer umfassenden Betreuung bei einem entsprechenden Rahmenprogramm zu einem möglichst günstigen Preis wird zunehmend darauf geachtet, welcher Mehrwert sich für die geistige und soziale Entwicklung der Jugendlichen durch das Angebot der Jugendreiseveranstalter ergibt. Eine immer größer werdende Zahl von Eltern/Entscheidern berücksichtigt bei der Auswahl des Jugendreiseunternehmens in immer stärkerem Maße, ob ihren Kindern neben einer möglichst perfekten Reise auch Schlüsselqualifikationen vermittelt werden, von denen diese in Schule, Ausbildung, Studium und späterem Berufsleben profitieren können.

Durch das Zusammenwachsen der Welt sind es in erster Linie interkulturelle Kompetenzen, welche von den Eltern als ein besonders erstrebenswerter Nebeneffekt von Jugendreisen angesehen werden. Und für deren Vermittlung ist die Jugendreisebranche prädestiniert wie kaum eine andere. Dies ist die erste gute Nachricht. Die zweite gute Nachricht ist, dass bereits mit geringem Aufwand beachtliche Erfolge im Bereich des interkulturellen Lernens erzielt werden können – Erfolge, die nicht zuletzt auch darüber entscheiden, auf welchen Anbieter die Wahl der Eltern fällt.



1. KONZEPTION DES PROJEKTS INTERKULTURELLES LERNEN AUF JUGENDREISEN

Immer häufiger formulieren Reiseveranstalter und Organisationen den Anspruch auf ihren Jugendreisen und pädagogischen Maßnahmen auch interkulturelles Lernen zu ermöglichen und interkulturelle Kompetenz zu vermitteln. Dies gilt sowohl für Ferienfreizeiten, Sprachreisen, internationale Jugendreisen und Lerncamps. Welches Potenzial diese Reiseformate für interkulturelles Lernen der Teilnehmenden tatsächlich haben können und unter welchen Bedingungen dieser Anspruch erfüllt werden kann, ist bisher kaum wissenschaftlich untersucht.

Genau diese Diskrepanz zwischen Veranstalteranspruch und fehlendem wissenschaftlichen Fundament, versucht das Projekt praxisnah und handlungsorientiert aufzugreifen.

Deshalb wurde in der ersten Phase des Projekts im Jahr 2014 eine wissenschaftliche Vorstudie zum interkulturellen Lernen in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Renate Freericks, Dekanin des internationalen Studiengangs „Angewandte Freizeitwissenschaften“ an der Hochschule Bremen erarbeitet. Die wissenschaftliche Vorstudie baut auf den Forschungsergebnissen des Forscher/Praktiker-Dialogs auf und versucht dessen Ergebnisse für den Bereich der internationalen Jugendarbeit auf das Arbeitsfeld Jugendreisen zu erweitern. Parallel zur Vorstudie koordinierte Reisenetz e.V. eine Reihe von „Best Practice“ Besuchen bei Mitgliedern, die sich besonders im Bereich interkulturelle Erfahrungen profiliert haben und/oder ideale Rahmenbedingungen für solche Bedingungen nachweisen können.

Phase 1 wurde durch ein Symposium bei der Offenen Fachtagung des Reisenetz e.V. 2014 in Dortmund abgeschlossen. Ziel des Symposiums war es, Entscheidern und Veranstaltern Empfehlungen auf Grundlage von Erfahrungswissen zu geben, welche minimalen Voraussetzungen für interkulturelles Lernen gegeben sein müssen und wie sich darauf aufbauend interkulturelle Zielsetzungen bei Jugendreisen umsetzen lassen. Die aus den Praxisbesuchen resultierenden Ergebnisse wurden durch die parallel laufenden Arbeiten an der Vorstudie ergänzt und kommentiert und den Teilnehmern am Symposium zur kritischen Reflektion präsentiert.

In Phase 2 des Projekts im Jahr 2015 sollte dann eine wissenschaftlich fundierte und dennoch praxisorientierte Broschüre für alle Entscheidenden und Programmverantwortlichen im Arbeitsfeld Kinder- und Jugendreisen verfasst werden, die interkulturelle Lernmöglichkeiten für ihre Teilnehmer schaffen wollen. Dies sollte auf Grundlage eines Baukastenmodells umgesetzt werden.

Sowohl Phase 1 wie auch Phase 2 wurde durch eine Finanzierung des Bundesministeriums für Familie, Gesundheit, Soziales und Jugend ermöglicht, aber mit dem Proviso versehen, dass sich die Praxisanalyse in 2014 auf in Deutschland tätige Veranstalter und erst im zweiten Schritt in 2015 auf im Ausland tätige Organisationen konzentrieren sollte.

2. DIE PROJEKTPHASEN 2014 UND 2015

2.1 Ergebnisse des Symposiums – Ende der Projektphase 1 im Jahr 2014

Nach einer Reihe von vorbereitenden Gesprächen mit den beteiligten Hochschulen über die Grundkonzeption des Projekts und dessen Zielsetzungen beauftragte die Hochschule Bremen durch Prof. Dr. Freericks Julia Wittek im Rahmen ihrer Abschlussarbeit mit der Erarbeitung der Vorstudie, mit den folgenden Ergebnissen:

Thesen zum interkulturellen Lernen auf Jugendreisen:

- Interkulturelles Lernen entsteht auch dann, wenn es nicht inszeniert ist.
- Die Bereitschaft der Teilnehmer, sich auf andere Kulturen einzulassen, ist die Voraussetzung für interkulturelle Lernprozesse.
- Interkulturelles Lernen umfasst das Lernen über andere Kulturen, über die eigene Kultur und über die Begegnung und den Umgang verschiedener Kulturen miteinander.
- Interkulturelle Handlungskompetenz ist die Fähigkeit, in interaktiven Situationen mit anderen Kulturen sensibel, reflektiert und produktiv vorzugehen.



Als Bausteine zum interkulturellen Lernen definierte die Abschlussarbeit

1. Sprache
2. Kultur
3. Internationaler Mix
4. Unterbringung
5. Internationale Begegnungsräume
6. Programmgestaltung
7. Teamerschulung

Diese Bausteine wurden die Grundlage für die im Sommer 2014 abgewickelten Praxisbesuche. Die Ergebnisse der Besuche wurden in Spannungsbögen zusammengefasst, wobei deren Minimal/Maximal Aussagen zum interkulturellen Lernen unter Berücksichtigung der von Julia Witteck entwickelten Indikatoren zum interkulturellen Lernen entwickelt wurden. Der Einfachheit halber und der praktischen Realität vor Ort geschuldet wurden die Bausteine leicht umstrukturiert ohne den Kern zu verändern. Die Min/Max Aussagen der Praxisbesuche in 2014 wurden im Rahmen des Symposiums präsentiert und finden sich in den Blockdiagrammen der Abschnitte 4.1 – 4.5 dieser Broschüre wieder. Das Symposium wurde ergänzt durch eine Präsentation von Johannes Eder aus seiner Doktorarbeit zum Thema „Interkulturelles Lernen auf Sprachreisen“.

2.2 Entwicklung des Selbstanalyse-Tools

Nach dem erfolgreichen Abschluss des Symposiums und der erfolgten Bezuschussung gelang es dem Reisetz, Dr. Johannes Eder für die Fortführung des Projekts zu gewinnen. Durch die ebenfalls gewünschte Internationalisierung der Praxisbesuche wurde ein formalisiertes Erhebungsinstrument, das allen Inspektionen als Grundgerüst dienen sollte, unumgänglich. Schon früh bot sich dadurch die Möglichkeit, nicht nur eine auf Bausteinen zum interkulturellem Lernen basierende Handreichung zu erarbeiten, sondern allen interessierten Organisationen dieses Erhebungsinstrument in Form eines Selbstanalyse-Tools zur Verfügung zu stellen.

Das Erhebungsinstrument baut auf den Bausteinen und den darin enthaltenen Min/Max-Aussagen auf und konkretisiert diese durch ergänzende und gewichtete Fragen, die sich aus der Forschungsarbeit von Dr. Johannes Eder ergaben. Diese Gewichtung wurde durch die Einsetzung des Erhebungsinstruments in den Praxisbesuchen in Spanien und England im Jahr 2015 validiert. Bei dem Entwicklungsprozess wurden die Ergebnisse der Praxisbesuche in Projektphase 1 erneut im Hinblick auf den Fragebogen analysiert, um auch diese in die vorliegende Broschüre einfließen lassen zu können.

Im Rahmen der Projektphasen 2014 und 2015 konnten so insgesamt 17 Camps im In- und Ausland besucht und analysiert werden bzw. detaillierte Interviews mit Campverantwortlichen geführt werden. Die Inhalte und Ergebnisse des Verfahrens finden sich auf den folgenden Seiten.

3. WISSENSCHAFTLICHE GRUNDLAGEN DES INTERKULTURELLEN LERNENS

Interkulturelle Kommunikation, interkulturelles Lernen und interkulturelle Kompetenz sind häufig verwandte Begrifflichkeiten, die in einem engen Zusammenhang stehen, jedoch deutlich voneinander abgegrenzt werden müssen.

Als **interkulturelle Kompetenz** bezeichnet man die Fähigkeit, mit Menschen aus anderen Kulturkreisen erfolgreich, zielorientiert und angemessen

in Kontakt zu treten. Erfolgreich bedeutet, dass dieser von gegenseitigem Verständnis geprägt ist. Diese Fähigkeit ist nicht grundlegend vorhanden, sondern Ergebnis einer entsprechend weltoffenen Erziehung und Sozialisation. Diese vermitteln ein Verständnis für die kulturkreisabhängig unterschiedlichen Konzepte der Wahrnehmung, des Denkens und Handelns.

Interkulturelle Kommunikation, sprich die verbale sowie nonverbale Interaktion zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen, fördert interkulturelles Lernen, welches für das Erreichen eines höchstmöglichen Ausmaßes an interkultureller Kompetenz unerlässlich ist.

Interkulturelles Lernen ist ein langwieriger, ja vielleicht sogar lebenslanger Prozess. Dieser ist konstruktivistisch angelegt, dies bedeutet, dass neue Erlebnisse mit bereits bestehenden Mustern, Vorstellungen und Überzeugungen individuell verknüpft, in Zusammenhang gebracht und dementsprechend, abhängig vom jeweiligen Betrachter, auch bewertet werden. Je mehr unterschiedlich geartete Kontaktsituationen und die damit verbundenen individuellen Erfahrungen in den persönlichen, konstruktivistischen Prozess des interkulturellen Lernens einfließen, umso stärker ausgeprägt ist auch die interkulturelle Kompetenz.

Das Ziel von Jugendreise- und Jugendfreizeitveranstaltern sollte also sein, durch das gelenkte Zusammentreffen von Jugendlichen aus verschiedenen Nationen, die Grundlagen für interkulturelle Kommunikation zu schaffen. Dadurch erfolgt bei entsprechenden Rahmenbedingungen interkulturelles Lernen, welches einen entsprechenden Anteil zum individuellen Ausmaß der interkulturellen Kompetenz der jeweiligen Reiseteilnehmer beiträgt.

Ein konkretes Beispiel ist bei der Veranschaulichung dieser eher komplexen Thematik sicherlich hilfreich. Eine Jugendreise führt die Teilnehmer nach Spanien an die Costa Brava. Die Unterbringung der Jugendlichen erfolgt in Zelten auf Campingplätzen. Die Teilnehmer kommen ausschließlich aus Deutschland, die Verpflegung erfolgt durch deutsches Küchenpersonal, das hervorragende Speisen anbietet – das, was den Jugendlichen in Deutschland auch schmeckt. Das Freizeitprogramm ist abwechslungsreich mit Strandaufenthalten, Sportaktivitäten, Bastelkursen, Diskobesuchen, Stadterkundungen und einer umfassenden Betreuung der Teilnehmer. Diese erzählen ihren Freunden nach Rückkehr in die Heimat, dass sie die tollsten Sommerferien ihres Lebens verbracht haben. Zu Recht, denn das Angebot des Veranstalters ist hochwertig und seine Arbeitsweise professionell. Alle sind begeistert, bis auf diejenigen



Eltern, die sich fragen, welchen tiefergehenden Nutzen der Aufenthalt an der Costa Brava neben dem berechtigten Erholungseffekt für ihre Kinder mit sich gebracht hat.

Diese Frage ließe sich beantworten, würde man in die Konzeption des Reiseangebotes je nach Anspruch und Möglichkeiten des Veranstalters interkulturelle Module integrieren. Die bestmögliche Variante wäre natürlich eine internationale Zusammensetzung der Reiseteilnehmer und eine gemischte Unterbringung in Zelteinheiten. Dies ist jedoch nicht für jeden Anbieter ohne weiteres umsetzbar. Wesentlich einfacher ist es, auf das zurückzugreifen, was bereits vorhanden ist, nämlich auf die Möglichkeit zum Kontakt mit Land und Leuten.

Interkulturelles Lernen als Form des sozialen, handlungsorientierten und emotionalen Lernens bedeutet Lernen zwischen Kulturen, Lernen voneinander. Folgende Ziele werden dabei verfolgt:

- Es werden Einblicke in unterschiedliche Lebensformen vermittelt.
- Durch kulturelle Vergleiche werden die eigenen Normen und Sozialsysteme tiefergehend analysiert und relativiert.
- Es erfolgt ein schrittweiser Abbau ethnozentrischer (=selbstbezogener) Sichtweisen.
- Vorurteile und Stereotypen werden kritisch hinterfragt und abgebaut.
- Interkulturelles Lernen befähigt dazu, Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen besser zu verstehen, zu akzeptieren, mit ihnen unvoreingenommen und angemessen in Kontakt zu treten, sowie mit ihnen zusammenzuleben.

Hierbei geht es nicht darum, den eigenen sozialen oder kulturellen Hintergrund aufzugeben oder zu verleugnen, ebenso wenig sollen fremde Wertsysteme, Normen und kulturelle Ausprägungen übernommen werden. Vielmehr geht es beim interkulturellen Lernen darum, sich kompetent und angemessen verhalten zu können, wenn man Menschen aus anderen Kulturen begegnet. Dies ist dann der Fall, wenn einem die bestehenden Unterschiede zwischen der eigenen und der fremden Kultur bewusst sind und man als Folge dessen versucht, sich von seiner ethnozentrischen (=selbstbezogenen) Sichtweise zu lösen und die Einstellungen und Verhaltensformen des Gegenübers zu verstehen und zu akzeptieren.

Wenn man Menschen aus anderen Kulturen begegnet, dann befindet man sich in einer interkulturellen Überschneidungssituation:



Abbildung 1:
Interkulturelle
Überschneidungssituation

Interkulturelles Lernen setzt jedoch nicht immer automatisch dann ein, wenn sich Menschen aus unterschiedlichen Kulturen begegnen. Fehlende Sprachkenntnisse, vorgefasste Meinungen, klischeehafte Vorstellungen sowie Stereotypen und Vorurteile gefährden die Akzeptanz und das Verständnis des Denkens, Wahrnehmens und Handelns des Gegenübers. Die Rahmenbedingungen der Begegnung müssen also so gestaltet werden, dass sie Kulturoffenheit fördern und vorgefasste Meinungen sowie klischeehafte Vorstellungen in den Hintergrund treten lassen. Genau an diesem Punkt setzt die vorliegende Broschüre an.

4. BAUSTEINE DES INTERKULTURELLEN LERNENS

Eine Begegnung mit Angehörigen fremder Kulturen, wie dies beispielsweise bei Jugendreisen der Fall ist, ist also ohne adäquate Rahmenbedingungen noch lange kein Garant für interkulturelles Lernen.

Es ist notwendig, entsprechende Grundvoraussetzungen hierfür zu schaffen. Diejenigen, welche für die Jugendreisebranche als besonders relevant erachtet werden, sind in folgendem Überblick dargestellt und resultieren aus den beobachteten Praxisbeispielen der ersten Projektphase.

- 1. Zusammensetzung der ReisetTeilnehmer:** Eine internationale Zusammensetzung der ReisetTeilnehmer.
- 2. Freizeitangebot:** Eine Programmgestaltung, welche eine Auseinandersetzung mit den internationalen ReisetTeilnehmern und/oder dem Gastland fördert.
- 3. Unterbringung:** Unterbringungsmodalitäten, welche eine internationale Mischung vorsehen und/oder spezifische Einblicke in die Gastkultur ermöglichen.
- 4. Sprache:** Die Vermittlung der Sprache des Gastlandes oder einer Drittsprache.
- 5. Betreuung und Erfahrungsräume:** Der Einsatz eines (interkulturell) geschulten Betreuungspersonals sowie die Möglichkeit zu gegenseitigem Austausch in Erfahrungsräumen. Die bewusste Reflektion der eigenen Erfahrungen vor Ort wird gefördert.

Diese zentralen Grundvoraussetzungen werden in den folgenden Kapiteln genauer dargestellt und bilden gleichfalls die Grundlage für den Selbstevaluationsbogen am Ende dieses Ratgebers.

4.1 Zusammensetzung der ReisetTeilnehmer

Eine internationale Zusammensetzung der ReisetTeilnehmer ist die wichtigste Voraussetzung für interkulturelles Lernen. Nur wenn die Möglichkeit besteht,

mit Jugendlichen aus anderen Nationen auf einer gemeinsamen Ebene in Kontakt zu treten, werden die Grundlagen für interkulturelle Kommunikation geschaffen.

Grundsätzlich sind drei Aspekte besonders bedeutsam:

- Eine **Ausgewogenheit** der Teilnehmerzahlen aus den verschiedenen Ländern.
- Eine **Begrenzung der Anzahl beteiligter Nationen** in Abhängigkeit der Bereitschaft des Reiseveranstalters, interkulturelle Elemente einzusetzen.
- Eine möglichst **individuelle Rekrutierung** der Reiseteilnehmer.

Durch eine **Ausgewogenheit** der Teilnehmerzahlen aus den verschiedenen Ländern wird verhindert, dass eine Nation zu stark, beziehungsweise nicht ausreichend genug vertreten ist. Wir erinnern uns daran, dass interkulturelles Lernen kein Selbstläufer ist. Dies bedeutet, dass es nicht automatisch erfolgt, wenn sich Jugendliche aus unterschiedlichen Kulturen begegnen. Je unausgewogener die internationale Mischung der Teilnehmer ist, umso schwieriger wird es auch sein, die Grundlagen für interkulturelle Kommunikation zu schaffen.

Aus demselben Grund sollte eine **Begrenzung der Anzahl beteiligter Nationen** erfolgen, und zwar in Abhängigkeit der Bereitschaft des Reiseveranstalters, interkulturelle Elemente einzusetzen. Oft herrscht die Meinung vor, dass durch eine möglichst hohe Anzahl teilnehmender Nationen auch größere Erfolge beim interkulturellen Lernen zu erwarten sind. Diese Ansicht ist zwar nicht grundlegend falsch, jedoch auch nicht zwingend richtig. Denn es wird häufig übersehen, dass mit einer zunehmenden Internationalität auch die Anforderungen an die Rahmenbedingungen steigen, die ein Reiseveranstalter bieten muss, um interkulturelle Kommunikation zu ermöglichen. Hier schließt sich der Kreis zunächst, denn die Forderung nach einer Ausgewogenheit der jeweiligen Teilnehmerzahlen ist umso schwieriger umzusetzen, je höher die Anzahl der beteiligten Nationen ist.

Abhilfe bei diesem Dilemma könnte eine möglichst **individuelle Rekrutierung** der Reiseteilnehmer schaffen. Diese ist natürlich aufwändig und zu Recht mag sich ein Reiseveranstalter fragen, ob sich hier das Verhältnis zwischen Aufwand und Nutzen noch rechnet. Diese Frage muss jedoch jeder für sich selbst beantworten, denn die Antwort hängt wiederum davon ab, wie tief man in die Konzeption des interkulturellen Lernens einsteigen möchte.

Dass eine Unausgewogenheit der Teilnehmerzahlen aus verschiedenen Ländern sowie eine fehlende Begrenzung der Anzahl beteiligter Nationen in Abhängigkeit der Bereitschaft des Reiseveranstalters, interkulturelle Elemente einzusetzen nicht selten zu einem interkulturellen Dilemma werden, liegt an zwei Phänomenen. Diese werden in der Forschung zum einen als soziale Identität und zum anderen als Gruppenbildung beschrieben.

Eine unüberschaubare Welt verursacht Angst und Unsicherheit. Ein ziemlich gängiges Mittel ist es, diese auf ein für sich verständliches Maß zu vereinfachen und für sich begreifbar zu machen. Dadurch erhält man eine individuelle Identität, die zwingend notwendig ist, da sie den Menschen überlebens- und handlungsfähig macht. Auf der anderen Seite ist sie auch sehr einschränkend. Man bemerkt diesen Gegensatz und versucht, sich mit anderen Menschen zusammenzuschließen, die eine ähnliche Identität besitzen. Durch den Kontakt mit Gleichgesinnten erhält man die Bestätigung, dass man mit seiner Identität richtig liegt. Diese ist jedoch nicht starr, sondern in begrenztem Maße flexibel. Das ist wichtig, denn sonst könnten wir nur mit einer sehr überschaubaren Anzahl an Menschen in Kontakt treten – nämlich genau mit denen, die uns am ähnlichsten sind. Ohne diese Flexibilität wären wir also sozial sehr begrenzt. Genau diese Flexibilität ist es jedoch auch, die in einem interkulturellen Umfeld immer wieder zu Schwierigkeiten führt.

Je unausgewogener das Verhältnis der internationalen Teilnehmer, umso geringer wird auch die Wahrscheinlichkeit einer unvoreingenommenen Kommunikation zwischen den Kulturen werden. Gelingt beispielsweise einem deutschen Sprachschüler die interkulturell wirksame Kommunikation mit chinesischen Jugendlichen in seinem Englischkurs nicht, so wird er sich je nach Verfügbarkeit einem europäischen oder (im ungünstigsten Fall) einem deutschen Gesprächspartner zuwenden.

Dies hat zwei grundlegende Auswirkungen. Wendet sich der Sprachschüler einem deutschen Mitreisenden zu, so geht die Wahrscheinlichkeit einer interkulturell wirksamen Begegnung in Richtung null. Ist kein deutscher Ansprechpartner vorhanden und tritt der Sprachschüler mit einem Reiseteilnehmer aus einem anderen europäischen Land in Kontakt, dann kann interkulturelle Kommunikation zumindest grundlegend stattfinden. In beiden Fällen wird es jedoch nicht gelingen, das volle Potential auszuschöpfen, das in dieser Begegnung liegt. Wir erinnern uns daran, dass ein wenig zufriedenstellender interkultureller Kontakt Unsicherheiten und Ängste hervorrufen kann. Um

diesen entgegenzuwirken, sucht man sich Gleichgesinnte, mit deren Hilfe die eigene Identität als richtig bestätigt wird, dadurch entstehen Vorurteile und Stereotypen und das Resultat ist genau das Gegenteil von dem, was durch interkulturelles Lernen erreicht werden soll.

Die Hauptaufgabe eines Jugendreiseveranstalters, der interkulturelle Elemente in seinem Angebot berücksichtigen möchte, besteht also darin, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass die jeweiligen Gruppenzugehörigkeiten soweit in den Hintergrund treten, sodass interkulturelle Kommunikation erfolgen kann.

Folgende Übersicht stellt abschließend Möglichkeiten für eine stufenweise Umsetzung der Forderung nach Ausgewogenheit, Begrenzung und individueller Rekrutierung dar:

	MINIMUM		MAXIMUM	
Teilnehmer	50 – 100	100 – 200	100 – 200	50 – 100
Rekrutierung	International	International	International individuell	International individuell
Zusammensetzung	Einzelkunden Gruppen	— Gruppen	Einzelkunden —	Einzelkunden —
Begrenzung	Starke Entsende-Länder	Paritätische Gruppengrößen	Nationale Teilnehmerbegrenzung	Maximale nationale Teilnehmerbegrenzung
Ausgewogenheit	Minimum: 2 Nationen	—	—	Maximum: 13 Nationen

Abbildung 2:
Möglichkeiten für eine stufenweise Umsetzung der Forderung nach Ausgewogenheit, Begrenzung und individueller Rekrutierung

4.2 Freizeitangebot

Eine internationale Zusammensetzung der Reisetilnehmer bildet den besten Nährboden für interkulturelles Lernen. Damit auf diesem guten Boden nun auch das gewünschte interkulturelle Wachstum erfolgen kann, sind weitere Voraussetzungen nötig. Eine davon bildet das Freizeitangebot.

Im Idealfall finden Freizeitveranstaltungen in kleineren Gruppen mit maximal 10–15 Teilnehmenden statt. Wichtig ist, dass diese Gruppen bezüglich ihrer Herkunft gemischt sind. Die Mischung der Gruppen sollte annähernd ausgewogen sein, sprich jeweils ungefähr gleich viele Jugendliche aus unterschiedlichen Ländern vertreten sein.

Ein zweiter Teilaspekt besteht darin, dass alle an einem gemeinsamen Ziel arbeiten und dieses auch erreichen wollen. Dadurch werden sie dazu animiert, sich ihrem Gegenüber zu öffnen und diesem zu vertrauen und zwar auf einer Ebene, die vergleichsweise neutral ist. Dies hat den Vorteil, dass weder die eigene Identität noch die Gruppenzugehörigkeit bedroht wird und somit hervorragende Voraussetzungen für interkulturelle Erfahrungen in einer kulturellen Überschneidungssituation geschaffen werden.

Die Möglichkeiten, eine Zusammenarbeit umzusetzen, sind vielfältig und können mit unterschiedlich hohem Aufwand erreicht werden. Denkbar wären beispielsweise sportliche Aktivitäten als der Klassiker bei Jugendfreizeiten. Hierbei eignen sich Begegnungsspiele wie Fußball, Beachvolleyball, Handball, Basketball oder Rasenhockey, die Liste ließe sich beliebig erweitern. Im Rahmen eines Zeltlagers wäre es möglich, die Teilnehmer an gemeinsamen Projekten arbeiten zu lassen, die ganz unterschiedliche Ausmaße annehmen können. Von der Gestaltung des Abendprogrammes über das Erstellen einer Tagesinformation am schwarzen Brett bis hin zur Veröffentlichung einer täglichen Lagerzeitung sind die Möglichkeiten schier unbegrenzt und lassen sich individuell an das bereits bestehende Programm anpassen. Den Idealfall stellen jedoch Großprojekte dar, wie beispielsweise die Umsetzung eines Musicals, eines Konzertes oder vergleichbarer Veranstaltungen. Hier können sich alle international gemischten Einzelgruppen den jeweiligen Fähigkeiten und Interessen ihrer Mitglieder entsprechend einbringen und über einen längeren Zeitraum an der Erreichung eines gemeinsamen Ziels arbeiten.

In zahlreichen Studien wurde bewiesen, wie förderlich eine zielgerichtete Arbeit für die Akzeptanz und das Verständnis gegenüber anderen Gruppenmitgliedern aus fremden Nationen sein kann. Man lernt deren Einstellungen, Verhalten und Herangehensweisen kennen. Auch hier bleiben Unstimmigkeiten nicht aus, diese müssen jedoch für das Erreichen des gemeinsamen Ziels überwunden werden. Die Bereitschaft ist in der Regel insbesondere bei größeren Projekten vorhanden, denn keine Gruppe möchte sich hier die Blöße geben sich nachsagen lassen zu müssen, sie hätte ihren Beitrag zum Gelingen nicht erbracht. Es besteht also eine Wettbewerbssituation, die sich über nationale Grenzen hinweg zwischen den einzelnen, international gemischten Gruppen vollzieht. Dies funktioniert jedoch nur, wenn die Teilnehmer aktiv dazu animiert werden, selbst tätig zu werden und ihre eigenen Erfahrungen machen können.

Der Einsatz dieser pädagogischen Ansätze, ist jedoch nicht für jeden Jugendreiseveranstalter möglich oder gewünscht. Gerade bei Auslandsreisen kann man interkulturelle Elemente mit geringerem Aufwand auch bei rein deutschen Gruppen auf einer niedrigeren Ebene z. B. unter dem Motto „Land und Leute“ einsetzen.

So könnten in Arbeitsgruppen einfache spanische Floskeln vermittelt und anschließend in der Praxis angewandt werden. Eine Stadtrallye, für die man grundlegende Sprachkenntnisse benötigt, sowohl um Einheimische nach dem Weg oder nach Informationen zu fragen, als auch um Wegweiser oder Ausschilderungen verstehen zu können, dient demselben Zweck, nur auf einem höheren Niveau. In landeskundlichen Arbeitsgruppen könnten typisch spanische Gerichte vorgestellt werden. Finden sich diese dann zum Mittag- oder Abendessen auch noch auf dem Speiseplan, so ist die nächste Verknüpfung geschaffen. Stadtführungen und Ausflüge könnten durch einheimische Führer oder geschultes, internationales Personal des Reiseveranstalters bestritten werden. Dadurch ergibt sich für die Reiseteilnehmer die Möglichkeit, Land und Leute über einen Vermittler kennenzulernen, der eine mögliche Scheu vor einem direkten Kontakt zunächst verringert. Man sieht also, dass man auch mit einfachen Mitteln Kulturverständnis schaffen kann.

Folgende Übersicht stellt Möglichkeiten für eine stufenweise Umsetzung der Forderungen an das Freizeitprogramm dar:

Abbildung 3:
Möglichkeiten für eine stufenweise Umsetzung der Forderungen an das Freizeitprogramm

	MINIMUM MAXIMUM			
Gruppen (Zusammensetzung)	National	National/International	International	International (maximal)
Interkulturalität (Grad)	Minimal	Mittel	Hoch	Maximal
Programm	Einfache Kultureinblicke (Sightseeing)	Gruppenspezifische Workshops	Interkulturelle Workshops	Erlebnispädagogik Interkulturelle Workshops
Betreuung	National Keine besondere Schulung	National Geschulte Betreuung	Interkulturell geschult	International Interkulturell geschult

4.3 Unterbringung

Der Aspekt der Unterbringung ist bedeutsamer als man auf den ersten Blick vielleicht annehmen möchte, liefert er doch einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen oder Misslingen der Bemühungen um interkulturelles Lernen.

Angenommen, es gelingt, dass international gemischte Gruppen erfolgreich und motiviert an der Erreichung eines gemeinsamen Ziels arbeiten. Es wurden gute Voraussetzungen für interkulturelle Kommunikation geschaffen.

Die Gestaltung der Unterbringung ermöglicht es, die bisherigen Bemühungen um interkulturelles Lernen bei Jugendreisen und -freizeiten noch weiter zu optimieren. Durch eine entsprechende Strukturierung der Unterbringungssituation kann man erreichen, dass interkulturelle Kommunikation nicht auf das Freizeitprogramm beschränkt bleibt, sondern vertieft wird.

Gerade bei der zunehmenden Unterbringung der Teilnehmer in größeren Einrichtungen wie Hotels und Zeltlagern lässt sich eine ausgewogene Verteilung der internationalen Teilnehmer in die bestehende Infrastruktur vergleichsweise einfach realisieren. Ein so geschaffener internationaler Mix fordert die Teilnehmer dazu auf, sich in einer dritten Sprache zu unterhalten. Dadurch treten Merkmale der eigenen Kultur, die durch die Muttersprache direkt oder indirekt an den Gesprächspartner übermittelt werden, automatisch in den Hintergrund. Dies hat den Vorteil, dass eine interkulturelle Überschneidungssituation weniger stark vom eigenen Denken, Wahrnehmen und Handeln geprägt ist, wodurch die Grundlage für Verständnis und Toleranz geschaffen ist.

Einen Sonderfall der Unterbringung sind die Gastfamilienaufenthalte bei Sprachreisen, die theoretisch zu einer nahezu perfekten Verzahnung von Sprache und Kultur führen können. Im Idealfall gelingt es, sich auf die Landeskultur einzulassen und sich durch interkulturelle Kommunikation mit den Sprachlehrern, Gasteltern und Einheimischen in interkulturellen Überschneidungssituationen zunehmend kompetent zu verhalten. Durch einen Mitbewohner in der Gastfamilie, der nicht aus dem eigenen Land kommt, könnte dieser positive Effekt sogar noch gesteigert werden. Das bekannte Sprichwort „Vier Augen sehen mehr als zwei“ hat auch in diesem Zusammenhang seine Berechtigung, denn zwei Kulturbeobachter sehen mehr als einer. Vor allem interpretiert und filtert jeder der beiden das Erlebte und Beobachtete vor einem unterschiedlichen kulturellen Hintergrund – dem Eigenen nämlich. Durch den gegenseitigen Austausch werden ganz andere Perspektiven und Sichtweisen

eröffnet als die Eigenen und entstehende Missverständnisse oder Fehlinterpretationen in einem sehr frühen Stadium bereinigt. Im besten Fall treten diese gar nicht erst auf.

Folgende Übersicht stellt abschließend Möglichkeiten für eine stufenweise Umsetzung der Forderungen an die Unterbringung dar:

	MINIMUM		MAXIMUM	
Internationalität	Gemischt national	Gemischt national	Gemischt national	Gemischt international
Unterbringung	Wohnheim (ungemischt)	Wohnheim (gemischt)	Wohnheim oder Gastfamilie (gemischt)	Wohnheim oder Gastfamilie (gemischt)
Ausgewogenheit	Häufig nicht gegeben (Kundenwunsch)	Je nach Zusammensetzung gegeben	Gegeben (vertraglich festgelegt)	Gegeben: mindestens 2 Teilnehmer (vertraglich festgelegt)
Sprache	Häufig monolingual (Kundenwunsch)	Möglichst multi-lingual	Multi-lingual (vertraglich festgelegt)	Multilingual: Kommunikation in 3. Sprache (vertraglich festgelegt)

Abbildung 4:
Möglichkeiten für eine stufenweise Umsetzung der Forderungen an die Unterbringung

4.4 Sprache

Nicht wenige Reisende eignen sich schon vor Beginn ihres Aufenthaltes in einem fremden Land mehr oder weniger ausgefeilte Sprachkenntnisse an. Der Hauptbeweggrund für diese Mühen liegt auf der Hand: man möchte doch zumindest nach dem Weg fragen, das Feierabendgetränk bestellen und sich nach den Preis eines Souvenirs erkundigen können. Selbst wer nur über minimale Kenntnisse der Sprache seines Reiselandes verfügt, erlebt die dortige Kultur viel intensiver als jemand, der allein mit Hand und Fuß mit den örtlichen Bewohnern in Kontakt tritt. Dies liegt daran, dass sich in der Sprache eines Landes automatisch auch Merkmale der entsprechenden Kultur widerspiegeln. Oder einfacher ausgedrückt: wer sich mit der Sprache eines Landes auseinandersetzt, wird eher Zugang zu dessen Kultur finden als jemand, der dies nicht tut. Und dabei bedarf es nicht einmal eines tiefen Wissens, ein grundlegender interkultureller Zugang kann schon durch das Erlernen einfacher Floskeln ermöglicht werden.



Anders sieht dies aus, wenn man Sprache und interkulturelles Lernen intensiv verknüpfen möchte, dann müssen gewisse Grundregeln beachtet werden. Ohne einen Einstufungstest, der präzise den Kenntnisstand erfasst, besteht die Gefahr einer Unter- beziehungsweise Überforderung. Beides ist gleichbedeutend ungünstig, da die Bereitschaft, seine neu erworbenen Sprachkenntnisse gleich vor Ort und nach Unterrichtsende anzuwenden, rapide sinkt. Bei einer Überforderung stellt sich die Frage der aktiven Anwendung ohnehin nicht, bei einer Unterforderung werden bereits bekannte Inhalte gelehrt, die von den Sprachschülern in der Regel als vergleichsweise unspektakulär angesehen werden.

Kurz gesagt, muss der Sprachunterricht dem jeweiligen Lern- und Kenntnisstand der Teilnehmenden gerecht werden und dies erreicht man nur über einen Einstufungstest. Der beste Vorabtest wird jedoch wiederum nicht viel Nutzen bringen, wenn der Sprachunterricht schlecht organisiert ist, keinem verbindlichen Rahmen folgt oder das Lehrpersonal nicht über die notwendige Ausbildung verfügt, beziehungsweise nicht im Zielland rekrutiert wurde. Wenn wir uns bei Letzterem daran erinnern, dass Sprache stets auch Anteile der Kultur beinhaltet, von der sie gesprochen wird, so wird klar, weshalb es ungünstig ist, wenn Englisch in England oder Spanisch in Spanien von deutschen Lehrern unterrichtet wird. Selbst wenn diese auf ein umfangreiches Studium zurückblicken können, so wird es ihnen dennoch niemals gelingen, landeskundliche Elemente und kulturelle Feinheiten auf dieselbe tiefe und authentische Art und Weise zu vermitteln, wie dies ein Muttersprachler vermag.

Folgende Übersicht stellt abschließend Möglichkeiten für eine stufenweise Umsetzung der Forderungen an den Sprachunterricht dar:

	MINIMUM		MAXIMUM	
Sprachvermittlung	Kein Sprachkurs Kommunikation unter Teilnehmern	Kein Sprachkurs Kommunikation unter Teilnehmern Workshops	Sprachkurs Kommunikation unter Teilnehmern Unterricht	Sprachkurs Kommunikation unter Teilnehmern Unterricht nach Curriculum
Lehrpersonal	Aus Zielland rekrutiert	Aus Zielland rekrutiert International	Aus Zielland rekrutiert International Geschultes Lehrpersonal	Aus Zielland rekrutiert International Maximal geschultes Lehrpersonal
Organisation	Spracherwerb un gelenkt	Spracherwerb teilweise gelenkt	Spracherwerb gelenkt Einteilung nach Testergebnissen Unterrichtsmaterialien	Spracherwerb maximal gelenkt Einteilung nach Testergebnissen Unterrichtsmaterialien klientenzentriert Praktische Sprachübungen
Interkulturalität	Interkulturalität un gelenkt	Interkulturalität teilweise gelenkt	Interkulturalität gelenkt Internationale Klassenzusammensetzung Einsatz interkultureller Elemente	Interkulturalität maximal gelenkt Internationale Klassenzusammensetzung Einsatz interkultureller Elemente Abstimmung des Unterrichts auf Interkulturalität

Abbildung 5:
Möglichkeiten für eine stufenweise Umsetzung der Forderungen an den Sprachunterricht

4.5 Betreuung und Freizeiträume

Über das Betreuungskonzept werden an dieser Stelle nur wenige Worte verloren. Es versteht sich von selbst, dass mit zunehmender Qualifikation der Betreuenden und Lehrenden auch die Qualität der Erlebniserfahrungen, des Unterrichts und der Rahmenbedingungen für interkulturelles Lernen steigt.

Befolgt ein Jugendreiseveranstalter die Forderungen nach einer ausgewogenen Zusammensetzung der Reisetilnehmer aus verschiedenen Ländern sowie nach einem Freizeitangebot, das die Grundlagen für interkulturelles Lernen schafft, und berücksichtigt er darüber hinaus die angesprochenen Anforderungen an die Unterbringung, so bleibt ihm nur noch eines, um die Erfolgsaussichten seiner Bemühungen zu maximieren: die Einrichtung von sogenannten Erfahrungsräumen.

Unter dem Begriff der Erfahrungsräume versteht man räumliche Möglichkeiten zur informellen Zusammenkunft und Entspannung der Teilnehmenden. Diese sind exklusiv den Reisetilnehmern zugänglich, werden durch (internationales) Betreuungspersonal beaufsichtigt und bieten die Möglichkeit zu spezifischen Aktivitäten und einer individuellen Gestaltung.

An diesem Punkt stellt sich die Frage, wieso Erfahrungsräume so wichtig sind. Die Antwort liegt nahe an dem, was bereits zu den Unterbringungsarten geschrieben wurde. Der interkulturelle Input, muss auch vor dem Hintergrund der eigenen Identität und des eigenkulturellen Denkens, Wahrnehmens und Fühlens verarbeitet werden. Dies geschieht in der Regel am Ende des Tages und in Ruhe- und Erholungsphasen. Es wurde bereits beschrieben, dass eine Verarbeitung der interkulturellen Erfahrungen, sofern diese einzig mit Vertretern der Eigenkultur erfolgt, schnell in das Gegenteil von dem umschlagen kann, was man durch den Einsatz interkultureller Elemente eigentlich erreichen möchte: die Abwertung von Fremdkulturen und die damit verbundene Aufwertung der Eigenkultur. Dies kann man verhindern, indem man den internationalen Teilnehmenden die Möglichkeit gibt, in Erfahrungsräumen informell und ungezwungen in Kontakt zu treten. Hier kann das, was man an persönlichem interkulturellem Zugewinn erfahren hat, unbürokratisch und ohne größere Hindernisse noch einmal auf den Prüfstand gestellt werden. Vielleicht eröffnen sich im informellen Rahmen plötzlich ganz andere Aspekte der Fremdkulturen, die bei einer projektorientierten Arbeit an einem gemeinsamen Ziel gar nicht relevant sind und somit auch nicht zum Vorschein kamen.



Auch bei den Erfahrungsräumen gibt es verschiedene Abstufungsmöglichkeiten. Eine Beaufsichtigung durch das Betreuungspersonal ist Pflicht. Im Idealfall sind sowohl nationale als auch internationale Betreuer anwesend. Diese können die interkulturellen Erfahrungen der Reisetilnehmer reflektieren und kontextualisieren. Hierbei ist es jedoch wichtig, dass das Personal entsprechend geschult ist und positive sowie negative interkulturelle Erfahrungen der Jugendlichen nicht grundsätzlich infrage gestellt werden. Es muss also vermieden werden, dass individuelle Sichtweisen des Betreuungspersonals den Reisetilnehmern übergestülpt werden. Ein interkulturell geschultes Personal regt die Jugendlichen dazu an, sich von einer ethnozentrischen (=selbstbezogenen) Sichtweise zu lösen und zu versuchen, das Denken, Wahrnehmen und Handeln sowie die Werte und Konventionen der fremden Kultur zu verstehen. Anders ausgedrückt kann durch die Einrichtung von Erfahrungsräumen eine Feinabstimmung, Kontrolle, Intensivierung und Nachbereitung der interkulturellen Bemühungen im Rahmen einer Jugendreise erfolgen.

Die Konzeption der Betreuung kann je nach Bereitschaft und Möglichkeiten eines Veranstalters mehr oder weniger ausgefeilt sein. Minimale Erfolge erzielt man alleine durch die Einrichtung einer derartigen Anlaufstelle, die durch mindestens ein Teammitglied beaufsichtigt wird. Möchte man tiefer einsteigen, so bietet man den Teilnehmern bewusst die Möglichkeit, sich auszutauschen. Beispielsweise durch die gemeinsame Aufarbeitung von gegenseitigen interkulturellen Erlebnissen. Oder indem man die Jugendlichen bewusst dazu animiert, das, was sie erfahren haben, zu reflektieren. Rollenspiele, die Ver-

trauen und Verständnis fördern, gruppenspezifische Aktivitäten (international gemischte Gruppen, niemals ausschließlich national!), Collagen oder gemeinsames Kochen sind nur ein paar von vielen Beispielen. Das, was man bei der Zusammenarbeit an einem gemeinsamen Ziel formell begonnen hat, kann man in den Erfahrungsräumen informell weiterführen und vertiefen. Selbstverständlich gelingt dies besser, je geschulter und professioneller ausgebildet das Betreuungspersonal ist. Und somit schließt sich der Kreis hin zum Beginn dieses Kapitels.

Folgende Übersicht stellt abschließend Möglichkeiten für eine stufenweise Umsetzung der Forderungen an das Betreuungskonzept und die Erfahrungsräume dar:

	MINIMUM		MAXIMUM	
Betreuung/ Ausbildung	Kurzzeitgeschult	(Erlebnis)pädagogisch geschult	(Erlebnis)pädagogisch geschult Interkulturell geschult	(Erlebnis)pädagogisch geschult Interkulturell geschult Von Hochschulen rekrutiert Mehrtägige Ausbildung
Räumlichkeiten	Keine Räumlichkeiten	Nicht exklusiv nutzbare Räumlichkeiten	Nicht permanent nutzbare Räumlichkeiten	Exklusiv und permanent nutzbare Räumlichkeiten
Aktivitäten	Keine Aktivitäten	Spezifische Aktivitäten	Spezifische Aktivitäten	Spezifische Aktivitäten Individuelle Gestaltung

Abbildung 6: Möglichkeiten für eine stufenweise Umsetzung der Forderungen an das Betreuungskonzept und die Erfahrungsräume

5. DAS SELBSTANALYSE-TOOL

Das Ende dieses Ratgebers ist erreicht. All die Hinweise und Ausführungen zu interkulturellem Lernen, die bis zu diesem Punkt beschrieben wurden, finden sich in folgendem Selbstevaluationsbogen wieder. Dieser hilft dabei, mithilfe der Schulnotenskala herauszufinden, wie gut oder begrenzt die Voraussetzungen für interkulturelles Lernen in einem Unternehmen beziehungsweise in dessen Angebotsstruktur sind.

Der Fragebogen ist so aufgebaut, dass sofort ersichtlich wird, welche Bereiche optimiert werden können, um bessere Voraussetzungen für interkulturelles Lernen zu schaffen. Teilweise war es notwendig, die fünf dargestellten Haupt-

bereiche zu vermischen. Demzufolge stellen die jeweiligen Gesamtpunktzahlen nach jedem Block keine Gewichtung dar. Insbesondere die Zusammensetzung der Reisetilnehmer als eine grundlegende Voraussetzung für interkulturelles Lernen zieht sich wie ein roter Faden durch den Selbstevaluationsbogen.

Zum Schluss noch ein Hinweis: Rom wurde nicht an einem Tag erbaut. Gleiches gilt für interkulturelles Lernen bei Jugendreisen. Mit stetigen, kleinen Schritten kommt man besser ans Ziel als im Dauerlauf. Auch hier gilt: Qualität vor Quantität. Die einzelnen Punkte im Fragebogen sind so fein aufgliedert, dass Sie sowohl kleine als auch mittelgroße Schritte auf dem langen Weg des interkulturellen Lernens ermöglichen.



6. ANWENDBARKEIT IN DER JUGENDREISEPRAXIS

Es gibt das vielbeschworene und häufig zitierte interkulturelle Lernen auf Jugendreisen. Dieses ist abhängig von wissenschaftlich fundierten Grundvoraussetzungen – in dieser Broschüre Bausteine genannt – die gegeben sein müssen, um den gewünschten Mehrwert einer Jugendreise zu schaffen. Diese Lernerfolge können unabhängig von der gewählten Reiseform erzielt werden.

Der Selbstanalyse-Fragebogen nimmt eine abweichende Gewichtung der in der Phase 1 gewonnenen Bausteine vor, die aus der wissenschaftlichen Forschung, so es sie denn gibt, resultiert. Auch die innerhalb der Bausteine aufgeführten Kriterien sind aufgrund der Erfahrungen in den Praxisbesuchen gewichtet und validiert.

Für die interessierten Reiseorganisationen heißt das konkret:

- Mindestvoraussetzungen für eine interkulturelle Erfahrung der Teilnehmer sind 60 Punkte im Selbstanalyse-Fragebogen.
- Diese Mindestzahl kann durch eine Verbesserung der Arbeit in den einzelnen Bausteinen erhöht werden, was direkte Auswirkungen auf die interkulturellen Erfahrungen der Teilnehmer hat.
- Besondere Bedeutung für interkulturelles Lernen haben der internationale Mix, die Sprachakquise und die Qualität der Betreuungsleistung des Veranstalters.
- Aber auch ohne diese bedeutenden Elemente kann interkulturelles Lernen bei entsprechenden Strukturen in den anderen Bausteinen erreicht werden.

Selbstevaluationsbogen zum interkulturellen Lernen bei Jugendreisen (KOPIERVORLAGE)

1. Zusammensetzung der Reiseteilnehmer	Trifft voll zu (=3)	Trifft teilweise zu (=2)	Trifft weniger zu (=1)	Trifft nicht zu (=0)
1.1 Die Reisegruppe setzt sich aus deutschen und internationalen Reiseteilnehmern zusammen.				
1.2 Die Anzahl der unterschiedlichen, teilnehmenden Nationen wird so hoch gesetzt wie möglich.				
1.3 Die Verteilung der Reiseteilnehmer aus den verschiedenen Nationen ist ausgeglichen.				
1.4 Es erfolgt eine international individuelle Rekrutierung der Reiseteilnehmer.				
Gesamtergebnis Block 1 (Punkte)	/ 12 (max)			
2. Freizeitangebot	Trifft voll zu (=3)	Trifft teilweise zu (=2)	Trifft weniger zu (=1)	Trifft nicht zu (=0)
2.1 Es besteht ein Freizeitangebot mit gemeinsamen Aktivitäten (z. B. Sport, Strand, Wettbewerbe ...).				
2.2 Die Teilnehmer an diesen Aktivitäten kommen aus Deutschland und dem (außer)europäischen Ausland.				
2.3 Die Teams/Gruppen bei diesen Aktivitäten sind bezüglich ihrer Herkunft gemischt.				
2.4 Die Größe der Teams/Gruppen bei diesen Aktivitäten ist begrenzt (Kleingruppen).				
2.5 Bei den Aktivitäten kommen erlebnispädagogische Elemente zum Einsatz.				
2.6 Es finden Ausflüge und Besichtigungen (Sightseeing) statt.				
2.7 Die Teilnehmer an den Ausflügen kommen aus Deutschland und dem (außer)europäischen Ausland.				
2.8 Die Ausflüge und Besichtigungen (Sightseeing) basieren auf einem geplanten Programm.				
2.9 Das Programm bei den Ausflügen wird durch einheimische Führer bestritten.				
2.10 Das Programm bei den Ausflügen wird durch geschultes, internationales Personal des Reiseveranstalters bestritten.				

2.11 Das Programm der Ausflüge ermöglicht Einblicke in die Kultur des Gastlandes (z. B. Lebensweise, Essen ...).				
2.13 Bei diesen Aktivitäten setzen sich die Gruppen aus deutschen und (außer)europäischen Reiseteilnehmern zusammen.				
2.14 Die Teilnehmer der Ausflüge und Besichtigungen werden dazu animiert, ihre eigenen Erfahrungen zu machen.				
Gesamtergebnis Block 2 (Punkte)	/ 42 (max)			
3. Unterbringung	Trifft voll zu (=3)	Trifft teilweise zu (=2)	Trifft weniger zu (=1)	Trifft nicht zu (=0)
3.1 Deutsche und (außer)europäische Reiseteilnehmer werden im selben Hotel/Residence untergebracht.				
3.2 Deutsche und (außer)europäische Reiseteilnehmer werden in den Zimmern gemischt untergebracht.				
3.3 Es erfolgt eine Unterbringung in Gastfamilien.				
3.4 Deutsche und (außer)europäische Reiseteilnehmer werden in Gastfamilien gemischt untergebracht.				
3.5 Die internationale Unterbringung ist ausgewogen, so dass in einer 3. Sprache kommuniziert werden muss.				
3.6 Die internationale Unterbringung ist vertraglich festgelegt (Reiseteilnehmer und/oder Beherbergung).				
Gesamtergebnis Block 3 (Punkte)	/ 18 (max)			
4. Sprache	Trifft voll zu (=3)	Trifft teilweise zu (=2)	Trifft weniger zu (=1)	Trifft nicht zu (=0)
4.1 Es finden Sprachkurse oder Sprachunterricht in der Destination statt (Landessprache oder Englisch).				
4.2 Die Sprachakquise dient dem Erwerb von Basiswissen oder grundlegenden Floskeln.				
4.3 Es findet Sprachunterricht statt, der organisiert ist und einem verbindlichen Rahmen folgt.				
4.4 Vor Beginn des Unterrichts findet ein Einstufungstest zur Einordnung der individuellen Sprachkenntnisse statt.				
4.5 Der Sprachunterricht wird dem individuellen Lern- und Kenntnisstand der Teilnehmer gerecht.				

4.6	Die Sprachkurse oder der Sprachunterricht enthalten interkulturelle Elemente (z. B. Rollenspiele).				
4.7	Das Lehrpersonal in den Sprachkursen oder im Sprachunterricht ist im Zielland rekrutiert.				
4.8	Die Sprachkurse oder der Sprachunterricht beinhalten landeskundliche Elemente.				
4.9	Die Hauptsprache vor Ort zum Austausch der Teilnehmer und Betreuer/Ansprechpartner ist Englisch.				
Gesamtergebnis Block 4 (Punkte)		/ 27 (max)			
5. Betreuung und Erfahrungsräume		Trifft voll zu (=3)	Trifft teilweise zu (=2)	Trifft weniger zu (=1)	Trifft nicht zu (=0)
5.1	Die Betreuer durchlaufen vor Aufnahme ihrer Tätigkeit einen Schulungsprozess.				
5.2	Die Betreuer sind interkulturell geschult.				
5.3	Die Betreuer durchlaufen eine mehrtägige Ausbildung zu interkulturellem Lernen.				
5.4	Die Betreuer sind (erlebnis)pädagogisch geschult.				
5.5	Die Betreuer sind von Hochschulen rekrutiert.				
5.6	Die Betreuer bilden ein internationales Team.				
5.7	Es gibt räumliche Möglichkeiten zur informellen Zusammenkunft und Entspannung der Teilnehmer.				
5.8	Diese Räumlichkeiten bieten die Möglichkeit einer individuellen Gestaltung.				
5.9	Diese Räumlichkeiten bieten die Möglichkeit zu spezifischen Aktivitäten.				
5.10	Diese Räumlichkeiten sind exklusiv den Reiset Teilnehmern zugänglich.				
5.11	Diese Räumlichkeiten werden zu den Öffnungszeiten durch internationales Betreuungspersonal beaufsichtigt.				
5.12	In diesen Räumlichkeiten finden Reflektions- und Verarbeitungseinheiten im internationalen Umfeld statt.				
5.13	Die Teilnehmer erhalten die Möglichkeit, selbst mit Angehörigen der Gastkultur in Kontakt zu treten (z.B. bei Einkäufen, Besuchen von Attraktionen etc.).				

5.14	Die Teilnehmer werden bewusst dazu animiert, eigene Erfahrungen zu machen.				
5.15	Ein Austausch der internationalen Reiset Teilnehmern hinsichtlich dieser Erfahrungen wird gefördert und unterstützt (z. B. in Reflektionsphasen).				
5.16	Die Betreuer respektieren individuelle Sichtweisen und Erfahrungen der Reiset Teilnehmern und kommentieren diese nur in begründeten Fällen.				
5.17	Den Teilnehmern wird die Möglichkeit gegeben, zu Beginn, während und am Ende des Aufenthaltes ihre Erfahrungen zu reflektieren.				
Gesamtergebnis Block 5 (Punkte)		/ 51 (max)			

Block:	Erreichte Punktzahl:	Maximale Punktzahl:
1. Zusammensetzung der Reiset Teilnehmern		12
2. Freizeitangebot		42
3. Unterbringung		18
4. Sprache		27
5. Betreuung und Erfahrungsräume		51
Gesamtpunktzahl:		150

Auswertung Gesamtpunktzahl:	
0 – 29	Ungenügende Voraussetzungen für interkulturelles Lernen
30 – 59	Mangelhafte Voraussetzungen für interkulturelles Lernen
60 – 81	Ausreichende Voraussetzungen für interkulturelles Lernen
82 – 104	Befriedigende Voraussetzungen für interkulturelles Lernen
105 – 126	Gute Voraussetzungen für interkulturelles Lernen
127 – 150	Sehr gute Voraussetzungen für interkulturelles Lernen

ANHANG

Mitwirkende

Autor:	Dr. Johannes Eder
Konzept und Umsetzung:	Helge Maul, Jugendreise-Akademie
Durchführung der Praxisbesuche:	Gesa Sellmann – Reisenetz-Vorstand und Vorsitzende des Reisenetz Qualitätsausschuss Dr. Johannes Eder Helge Maul, Jugendreise-Akademie und Reisenetz-Vorstand
Interviews:	Julia Wittek, Hochschule Bremen

Veranstalterverzeichnis

Phase 1 – Besuche

Camp Adventure, Neuburg an der Donau
Dialoge Sprachreisen, Lindau
KIEZ Güntersberge, Güntersberge
OFFAEHRTE Sprachreisen, Camp Oberwesel

Veranstalter-Interviews

Astur Sprachreisen, Roger Ruiz
Xplore Sprachreisen, Gesa Sellmann
Carl Duisberg Zentren, Petra Heintze
FDSV (Fachverband Deutscher Sprachreiseveranstalter), Julia Richter
Kiju Jugendreisen, Torsten Ukrow

Phase 2 – Besuche

Spanien, Costa Brava:	Ruf Reisen, Camp Malgrat Go Voyage, Hotel Valles Malgrat Go Voyage, Camp Malgrat Ruf Reisen, Hotel Clipper, Platja d'Aro Ruf Reisen, Camp Platja d'Aro
England, Bournemouth:	Travelworks, Kings School Bournemouth KUK Club Tours Europa School of English Bournemouth Europartner Language School Christchurch

Mitwirkende Hochschulen

Hochschule Bremen – Prof. Dr. Renate Freericks (Grundlagen-Studie und Betreuung der BA Abschlussarbeit zum Thema)
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt – Prof. Dr. Ingrid Hemmer, Professur für Didaktik der Geographie
– Dr. Johannes Eder, Doktorarbeit zum Thema „Schülersprachreisen nach England und interkulturelles Lernen: Untersuchungen zu Einstellungsänderungen von Schülerinnen und Schülern“
Universität Augsburg – Prof. Dr. Schröder, Akademischer Beirat vom FDSV und Offaeharte Sprachreisen.

Literaturverzeichnis

- AUERNHEIMER, G. (2005): Einführung in die interkulturelle Pädagogik, Darmstadt.
- BADE, C. (2001): Internationaler Schüleraustausch als Kulturbegegnung, Hamburg.
- BARTMANN, S.; IMMEL, O. (2012): Das Vertraute und das Fremde: Differenzenerfahrung und Fremdverstehen im Interkulturalitätsdiskurs, Bielefeld.
- BAUMER, T. (2002): Handbuch interkulturelle Kompetenz, Zürich.
- BREDELLA, L. (2010): Das Verstehen des Anderen: Kulturwissenschaftliche und literaturdidaktische Studien.
- BUKOW, W.-D. (2007): Vom interkulturellen Lernen zum lebenspraktischen Umgang mit Differenzen, in: ANTOR, H.: Fremde Kulturen verstehen – fremde Kulturen lehren: Theorie und Praxis der Vermittlung interkultureller Kompetenz, Heidelberg, S. 91–110.
- ECKER-JORDAN, U. (2002): Interkulturelle Kommunikation in internationalen Jugendaustauschmaßnahmen unter besonderer Berücksichtigung von Hauptschülern, Essen.
- EWEN, S.; EWEN, E. (2009): Typen und Stereotype: Die Geschichte des Vorurteils, Berlin.
- IBÁÑEZ PENAS, B. (2006): Interculturalism between Identity and Diversity, Bern.
- JONAS, K. (2002): Stereotypenentstehung im Intergruppenkontext, Göttingen.
- KLAUER, K.C. (2008): Soziale Kategorisierung und Stereotypisierung, in: PETERSEN, L.-E.; SIX, B.: Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung: Theorien, Befunde und Interventionen, Weinheim, S. 23–32.

- KORCZAK, D. (2009): Das Fremde, das Eigene und die Toleranz, Kröning.
- MALETZKE, G. (1996): Interkulturelle Kommunikation, Opladen.
- SCHMIDT, H.-D.; BRUNNER, E.; SCHMIDT-MUMMENDEY, A. (1975): Soziale Einstellungen, München.
- SCHMIDT, H. (1998): Globalisierung – politische, ökonomische und kulturelle Herausforderungen, Stuttgart.
- SCHRÖDER, K. (2006): Reisen bildet. Die Sprachreise als Ergänzung schulischen Lernens, als Element der beruflichen Ausbildung und als kulturelles Bildungsangebot, in: Neusprachliche Mitteilungen aus Wissenschaft und Praxis, Band 59, München.
- THOMAS, A. (1988): Psychologische und pädagogische Aspekte interkulturellen Lernens im Schüleraustausch, in: THOMAS, A. (1988): Interkulturelles Lernen im Schüleraustausch, Saarbrücken.
- THOMAS, A. (2003a): Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kooperation – Band 1: Grundlagen und Praxisfelder, Göttingen.
- THOMAS, A. (2003b): Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kooperation – Band 2: Länder, Kulturen und interkulturelle Berufstätigkeit, Göttingen.
- THOMAS, A. (2005): Grundlagen der interkulturellen Psychologie, Nordhausen.

IMPRESSUM

Herausgeber: Reisenetz e.V. – Deutscher Fachverband für Jugendreisen
Layout: www.tegler-mediendesign.de
Die Erstellung der Broschüre wurde gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Bildnachweis:
Titelbild: Ruf Reisen, S.3 William Perugini/Shutterstock, S.6 Sergey Novikov/Shutterstock, S.9 Ruf Reisen, S.19 Syda Productions/Shutterstock, S.22 Jugendhotel Notburgahof, S.24 Eiko Tsuchiya/Shutterstock
Stand: Februar 2016

Reisenetz

Deutscher Fachverband für Jugendreisen

Torstr. 61 | 10119 Berlin | Germany
Fon +49 (0)30.24 62 84 30
Fax +49 (0)30.24 62 84 90
info@reisenetz.org
www.reisenetz.org

